

# MUT ALLEIN GENÜGT NICHT!

Auch beim Fallschirmsport fallen die Meister nicht vom Himmel, obwohl Meister sehr imponierend vom Himmel fallen können. Das Abc der Kühnen beginnt auf der Erde: Theorie und Technik des Springens, Meteorologie, das Packen des Fallschirms und vieles andere mehr. Außer Liebe zum Sport und Mut, ist vor allem Flugtauglichkeit, Zeit und große Disziplin gefordert.

Während der XVI. Meisterschaften der DDR im Fallschirmsprung unterhielten wir uns mit Sonja Schneider, „Seniorin“ unserer Nationalmannschaft in dieser Wehrsportart der GST.



Sonja im „Wartezimmer“ der AN 2



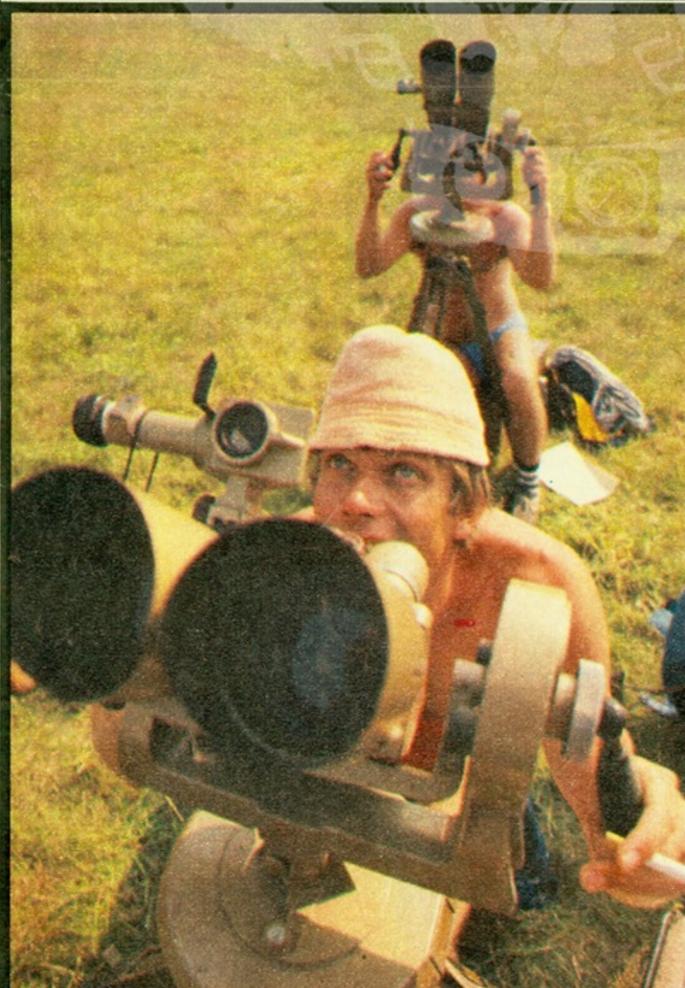
Gute Augen, Kraft und Können – Zielsprunglandung.



Verwirrendes Leinengewirr: Packhilfe nicht erlaubt.



Zielscheibchen – taschenuhrgroß.



Figurensprung aus 2000 Metern: Zum Beobachten braucht es große Augen.



Sammelpunkt. Die besten DDR-Fallschirmspringerinnen unter einem „Hut“.



Aufmerksam – kritisch: Meisterklasse-Fallschirmspringerin Sonja Schneider.

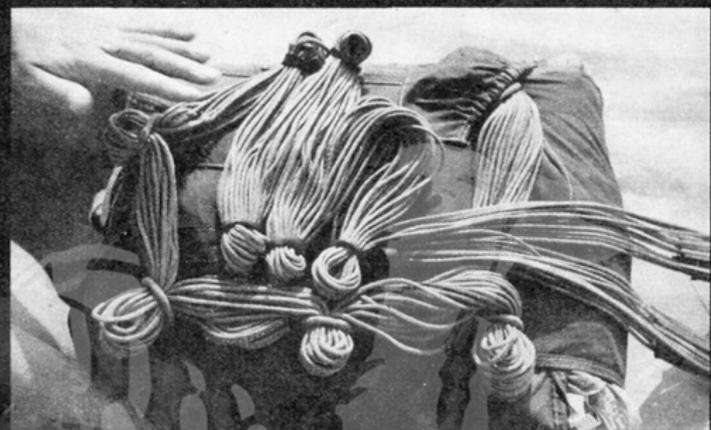
# MUT ALLEIN GENÜGT NICHT!



Am Figurensprung-Simulationsgerät: Sonja mit ihren Trainingspartnern.



Vor der Brust der Rettungsfallschirm und darauf ein Zeit- und Höhenmesser.



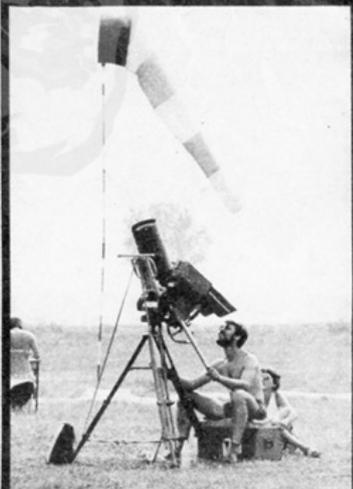
Im Schlaufensystem des Verpackungssackes: Fangleinen – gut geordnet.



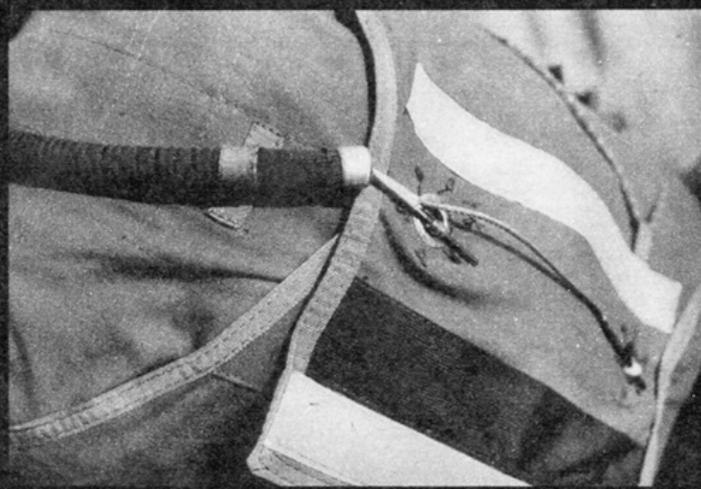
Vor dem Start noch einmal höchste Konzentration auf das Figurenspringen.



Nützliches „Luftsprung“-Beiwerk



Wertungshilfe: Videoaufzeichnungen



Die Öffnungsvorrichtung: Wichtigster Blickpunkt bei der Endkontrolle.



Wettkampfende. Freude von Claus und Sonja Schneider auf Tochter Beryna.

Es waren heiße Tage auf dem Gelände der GST-Fallschirmsprungschule in Halle-Oppin. Immer hatten wir den Kopf im Genick, um vor allem den Springerinnen zuzusehen. Beim Zielsprung war es für uns weniger anstrengend, denn wenn die Sportlerinnen das Flugzeug in 800 Meter Höhe verließen, öffneten sie rasch den rechteckigen Gleitfallschirm, der einer bunten Luftmatratze gleicht. Mit den Steuerleinen und deren -knebeln dirigieren die Fallschirmspringer ihr Sportgerät – die Thermik nutzend – so geschickt, daß sie bereits zwei bis drei Minuten später zum hellen Sandkreis heranschweben. Und sich am Winkel des Windsackes orientierend, steuern sie auf die nur fünf Zentimeter große „Zielscheibe“ zu, auf die sie mit dem Fuß fest aufkommen müssen. Treffen sie das Plättchen, das mit einem elektronischen Meßgerät verbunden ist, bedeutet das null Fehlerpunkte. Abweichungen reichen bei Könnern – vom Rand der Zielmarke gemessen – von einem Zentimeter bis zu maximal fünf Metern. Zehn Sprünge muß jeder absolvieren. Und die Summe aller seiner Abweichungen bestimmt die Platzierung.

Bei den „XVI.“ errang zum Beispiel die mehrfache Weltmeisterin Irina Walkhoff vom SC Dynamo bei den Frauen den ersten Platz mit insgesamt 45 Zentimetern Abweichung. Sonja Schneider, unsere Gesprächspartnerin, mußte 109 in Kauf nehmen. Sie ärgerte sich maßlos über ihren sechsten Platz. Trainer Rainer Wilde, vor kurzem selbst noch aktiv und bei fünf Weltmeisterschaften dabei, schüttelte auch nicht nur mit dem Kopf. Er sprach von einem verschenkten DDR-Meistertitel.

☆

Nach dieser Enttäuschung folgte für Sonja Schneider ein Tag Pause. Am Gruppenzielsprung nahm sie nicht teil. Als Sportlerin der Meisterklasse in ihrem Klub hat sie nur männliche Mannschaftskameraden, mit denen sie gemeinsam trainiert – doch gestartet wird meist getrennt. An jenem Tag also bildeten ihre vier Partner eine Männergruppe, und sie schaute von unten zu. Zeit für Fragen.

Muß man sehr mutig sein, um Fallschirmspringerin zu werden? „Mut ist nicht das Wichtigste“, war ihre Meinung. Viel bedeutungsvoller ist die Disziplin, die Geduld und Sorgfalt, zum Beispiel beim anstrengenden Packen des Fallschirms, denn das entscheidet mit über die Sicherheit des Sportlers in der Luft. Ihre Erfolge? Die Verdiente Meisterin des Sports brachte sie nur annähernd zusammen. Sie ist eine bewährte Mannschaftsspringerin für die Nationalmannschaft. „Nur zu einem Einzeltitel im Einzelziel- und Figurespringen habe ich es bei meinen vier bisherigen Weltmeisterschaften

nicht gebracht. Mit der Mannschaft und der Gruppe errangen wir allerdings im letzten Jahr zweimal Gold, 1974 Gold und Silber, 1976 wurden wir Dritte. Auch 1978 waren wir ganz gut. Damals meldete sich meine Tochter bei mir an... Vielleicht werde ich auch 1982 in der CSSR bei der nächsten Weltmeisterschaft wieder dabei sein. Ich gebe mir jedenfalls Mühe!“

☆

„Das Beste aus sich herausholen“ und „Ganz oder gar nicht!“ – das sind Maximen der 27jährigen Genossin und Diplomsportlehrerin. Woher hat sie ihre Grundsätze? „Eigentlich von meiner Mutter“, erklärte sie. „Was sie mir und meinen Schwestern gegeben hat, ist für unser Leben bestimmend geworden, auch ihr Einfluß als Genossin. Sie versuchte immer für uns Kinder da zu sein. Erst später, wenn man selbst Forderungen zu erfüllen und eine Familie hat, wird einem richtig bewußt, was das bedeutete.“ Dennoch war Sonja Schneiders Weg nicht hürdenlos. Lange suchte sie, probierte sich aus.

Mit etwa elf Jahren fand Sonja über die Schule zur Sportakrobatik. Aber: „Mutter wurde eines Tages zur Parteischule nach Kleinmachnow delegiert. Sportakrobatik ade! Ich hätte bei einem Trainerehepaar bleiben können, aber ich heulte nur. So nahm meine Mutter uns drei Schwestern mit nach Kleinmachnow, wo wir auch zur Schule gingen.“ Sturm- und Drangzeit. 1969 kehrten sie in ihre Heimatstadt Brandenburg zurück. Streifzüge durch vielerlei Sportarten folgten. Zuerst als Untermann in einer Akrobatik-Dreiergruppe. „Wir wurden Kreismeister. Als die beiden Oberen aber immer wieder auf mich fielen, machte mir das keinen Spaß mehr.“ Dann Trampolinspringen. 1970 war sie bei der ersten DDR-Meisterschaft in dieser Disziplin dabei, erkämpfte sich eine bronzene Medaille. Im gleichen Jahr beendete sie die Schule, begann die Lehre. „Mutter hatte geraten: ‚Mach dazu dein Abitur. Die Türen stehen dir offen.‘ So kam ich nach Gröditz ins Stahlwerk, lernte Industriekaufmann, war im Internat, büffelte fürs Abitur, schaute mich aber auch nach einem neuen Sport um. Eine Reitsektion lockte. Doch ich fiel vom Pferd.“ Und aus! Wieder Stippvisiten: Singegruppe der FDJ. Und Handball, Schwimmen, Leichtathletik. „Ich trainierte fürs Kombinatssportfest, nahm überall teil...“ Der Zufall spielte mit, daß Sonja Schneider endlich Boden unter die Füße bekam: In Gröditz wurde eine Fallschirmsektion der GST gegründet.

In die Sporthalle, in der die Mädchen von der Berufsschule trainierten, zogen 1971 die Fallschirmleute mit ein. Turnten, machten Kraftübungen. Auch ein Trampolin besaßen sie. Das reizte.

Sonja guckte erst sehnsüchtig zu, durfte dann mitmachen. „Ist ja auf der Erde“, dachte ich. Vorm Fallschirmspringen hatte ich nämlich unheimlich Angst.“ Sonja Schneider erwähnte ihren ersten Trainer, Lothar Garus, der es verstand, sie an die Sportart heranzuführen, ihr alles Wissensnotwendige zu vermitteln, der dafür sorgte, daß sie diesmal bei der Stange blieb. „1973 im März wagte ich dann den ersten Sprung.“ Und sprang damit über ihren eigenen Schatten. Schloß auch die Lehre ab, bestand ihr Abitur mit ‚gut‘, studierte. „Damals war ich schon zu meinem Fallschirmklub Halle-Oppin delegiert worden. Auch meinem damaligen Trainer Dieter Strüber verdanke ich mein Können – ein großartiger Lehrmeister!“

☆

Der nächste Tag. Figurespringen. Vier Sprünge mußte Sonja Schneider an diesem letzten Wettkampftag absolvieren, gemeinsam mit den 13 anderen Frauen, die an der DDR-Meisterschaft teilnahmen. Freier Fall – aus 2000 Meter Höhe. Besonders schwierig? fragten wir. „Man gewöhnt sich ans Springen“, antwortete sie, „dennoch, auch als alter Hase ist man vor jedem Sprung in Spannung, muß es sein. Und dann: ich fliege nicht gern, bin jedesmal froh, wenn ich aus dem Flugzeug wieder heraus kann. Nicht mal eine Fahrt mit dem Kettenkarussell vertragen ich. Schnelle Drehbewegungen machen mir nichts, aber beim allmählichen Schaukeln wird mir übel.“ Sonja und ihren ebenfalls fallschirmspringenden Mann Claus Günter, die sich beim Training kennenlernten und 1977 heirateten, trafen wir bei diesen DDR-Meisterschaften oft gemeinsam an. Ehepartner und Kamera. Ihre Tochter heißt Beryna. „Schade, daß sie nicht hier ist. Gut zwei Jahre ist sie jetzt. Beryna Stefakova, Fallschirmsportlerin der CSSR und meine liebste Sportfreundin, ist ihre Patin. Während der Meisterschaftstage hat meine Mutter extra Urlaub genommen, um unser Mädchen zu betreuen.“ Sonja seufzte. Wir merkten, wie die Gedanken an Beryna die Sportlerin vom Wettkampf ablenkten. „Es ist nicht so einfach, das alles zu organisieren. Zwei meiner Sportfreundinnen haben wegen ihrer Babys mit dem Leistungssport aufhören müssen. Ich habe 1979 – kurz nach der Geburt – ebenfalls vor dieser Entscheidung gestanden. Aber nicht nur meine Trainer, sondern auch meine Mutter, die immer sehr große Angst um mich hat, und mein Mann haben mir Mut gegeben, weiterzumachen. Claus hat dann die Konsequenzen gezogen und ist ohne Rücksicht auf sich in die Bresche gesprungen. Das tut nicht jeder.“ Eigentlich ist er Fallschirmsprunglehrer, arbeitet zur Zeit aber als Schwimmmeister und stellvertretender

Objektleiter im Freibad Prohlis in Dresden, vor allem, weil die Kinderkrippe in der Nähe ist.“

☆

Während Sonja in ihre wetterfeste Kombination stieg, den Hauptfallschirm – und den Rettungsfallschirm anlegte und zur Endkontrolle der Ausrüstung ging, unterhielten wir uns mit Sonjas Ehemann. Er machte nur wenige Worte um seine Motive. Sonjas Leistungen für unser Land bei internationalen Wettkämpfen schätzt er höher ein als seine. „Sie ist wichtig für die Nationalmannschaft“. Natürlich hat er sich überwinden müssen, die Hauptpflichten für die kleine Tochter zu übernehmen. „Beryna ist lieb“, schwärmte er, „dennoch, am Anfang hat mich alles ganz schön geschäft, ich mußte mich ja um alles kümmern. Auch als Beryna längere Zeit krank war. Ausgerechnet in der Zeit, in der Sonja sich intensiv auf die Weltmeisterschaften 1980 vorbereitete. Aber wir hatten uns entschieden, wußten, daß unser Sport anspruchsvoll ist und viel Zeit verlangt. Training in der Luft und auf der Erde zu jeder Jahreszeit ist notwendig, wenn man etwas erreichen will. Und Sonja ist ohne Kompromisse, wenn sie trainiert...“ Claus Günter Schneider schaute in den Himmel. Ganz klein im Blau das Flugzeug. Man konnte den Springer im freien Fall nicht erkennen, nicht mal mit einem guten Fernglas. Darum saßen sechs Kampfrichter und die Trainer am speziellen Beobachtungsfernglas, verfolgten jede Bewegung.

Was leistete die Sportlerin dort im Himmelsblau? Sonja erzählte: „Ich falle frei mit dem Blick zur Erde, bringe mich nach etwa dreizehn Sekunden in die richtige Position und führe dann den Figurenkomplex aus: das sind zwei Salti und vier horizontale Drehungen. Zwei nach rechts und zwei nach links. Alles so rasch und exakt ausgeführt wie möglich. Die Zeiten liegen so um 6.4 bis 7.8 Sekunden. Bei etwa 700 bis 800 Metern öffne ich den Schirm. Nach allen Sprüngen werden die Zeiten zusammengezählt. Allerdings kommen eventuell Strafsekunden für unsaubere Ausführungen dazu, das passiert, wenn man die Drehungen um 360 Grad nicht schafft oder sie überzieht...“

Als Sonja Schneider an diesem Tag ihren 2981. Sprung in das Startbuch eintrug, in dem alle Sprünge aufgezeichnet werden, hatte sie den dritten Platz in dieser gleichermaßen Kühnheit und Können fordernden Disziplin errungen. Auf Platz Eins wieder Irina Walkhoff. Sonja bewundert neidlos die erfolgreiche Dynamo-Sportlerin, die bei diesen „XVI.“ auch alle Titel einheimste. Sonja eilte zu ihr, um ihr zu gratulieren.

TEXT: BRIGITTE MALECK  
FOTOS: KARL-HEINZ STANA